Einiges
über
Labrador und seine Flora.

Von **P. Heuser.**

Die Halbinsel Labrador ist bekanntlich der N Oestlichste Theil des amerikanischen Festlandes, und erstreckt sich von 38°—62° w. Länge und von 50°—63° nördl. Breite. Ihr Flächenraum beträgt über 24,000 □ Meilen. Nur die Küsten des ungeheuren Dreiecks sind einigermassen bekannt, das sehr gebirgige Innere hat noch keines Europäers Fuss betreten, endlich ist auch nur der kleinste Theil dieser Küste, nämlich der nördlichste Theil der Ostküste, zwischen dem 57 und 60° nördlicher Breite, in botanischer Hinsicht einigermassen durchsucht.

Hier nämlich hat die, aus den Trümmern der alten böhmisch-mährischen Brüder-Kirche mit verjüngter Kraft erstandene „erneuerte Brüder-Kirche", deren Mitglieder unter dem Namen „Herrnhuter" bekannt sind, seit dem Jahr 1765 eine Mission gegründet. Die Noth und Entbehrung der ersten Missionäre war unbeschreiblich, denn die dortigen Eskimos zeichneten sich durch Raub und Mordsucht übel aus, aber die Liebe Christi drängte diese Zeugen des Evangeliums und sie hielten aus, ihr fester Glaube wankte nicht, obgleich sie 34 Jahre vergeblich arbeiteten, doch heut blühen dort vier Missionsplätze, auf welchen 16 verheirathete Missionäre unter 1200 zum Christenthume bekehrten Eskimos thätig sind. Auch hier hat sich das Evangelium, wie überall, bewährt als eine Gotteskraft, die auch die versumpfteste und verwildertste Nation neu belebt und civilisirt.

Der geehrte Leser wolle verzeihen, dass ich diese einleitenden Notizen vorausgeschickt habe, die doch eigentlich nicht zur Sache gehören, da wir aber einem jener Missionäre Samuel Weiz zu Okak, einer der vier Missions-Stationen in Labrabor, die folgenden Angaben verdanken, so hoffte ich, obige Notizen dürften nicht unwillkommen sein.

Der grösste Theil von Labrador hat ganz arctische Natur, über 56° Breite hinaus verschwindet allmählig jede Vegetation, nur im südwestlichen und südlichen Theile finden sich Waldungen, bestehend aus Kiefern, Tannen, Lerchenbäumen, Weiden, Birken und Erlen, auch *Populus tremula* soll nicht selten sein. Alles übrige ist in Schnee und Eis begraben. Der nördlichste Missionsplatz ist Hebron unter 58° 20′ nördl. Breite an der Bucht Kangerdluksoak, dann folgt Okak, Nain, Hoffenthal. Das Klima ist an allen 4 Plätzen, obgleich der nördlichste etwa 50 deutsche Meilen vom südlichsten entfernt ist, doch verhältnissmässig wenig verschieden. Der Winter dauert gewöhnlich 7 Monate, innerhalb dieser Zeit steigt die Kälte von 18 bis 31°

Reaum. in Hebron beobachtet bis 36° Reaum., sehr gesteigert durch entsetzliche Stürme, von deren Gewalt man sich durch Folgendes einen Begriff machen kann. Am Meeresstrande bei Nain befand sich ein colossaler Stein, an welchem, so oft dort ein Schiff anlegte, dasselbe von jeher mit einer starken Kette befestigt wurde, durch einen furchtbaren Sturm im August 1851 ward jener Stein aus seiner gewiss seit Jahrhunderten unveränderten Lage gehoben und umgewendet und ins Meer geschleudert. Besonders heftig sind diese Stürme bei Anfang des Winters, der Ende October einzutreten pflegt, dann kocht die See förmlich und der Sturm führt die Wogen Wolken gleich, weithin aufs Land, dazu gesellen sich zuweilen im December furchtbare Regengüsse, mitunter tagelang anhaltend. Die Temperatur wechselt überhaupt das ganze Jahr hindurch sehr rasch, ein Beispiel möge genügen: Am 30. Nov. früh 6 Uhr war es — 16° R., Abends 6 Uhr + 1° R., den andern Morgen 6 Uhr früh schon wieder — 11° R. Kein Monat im Jahr ist ohne Fröste. Im Juli und August steigt die Hitze um die Mittagszeit bei einem warmen Wind bis + 22° R. im Schatten, dreht sich dann aber gegen Abend der Wind und weht aus S. O., so friert es plötzlich oder schneit. In den kältesten Wintertagen gefriert das Wasser in den Stuben, obgleich den ganzen Tag geheizt worden war, selbst Wasser, welches, ehe der Missionär sich zur Ruhe begab, noch kochte, war den nächsten Morgen mit einer starken Eisrinde überzogen, obgleich es auf dem Ofen stehen geblieben. Der einzige Nutzen, welchen die furchtbaren Winterstürme gewähren, besteht darin, dass der Schnee so fest gepeitscht wird, dass man ohne einzusinken darauf gehen, und die Eskimos besonders mit ihren Schneeschuhen und Schlitten grosse Strecken mit Leichtigkeit zurücklegen können. Durch sie allein ist es möglich, in den langen Winter-Monaten die Verbindung der einzelnen Missions-Stationen untereinander zu unterhalten, ein Europäer könnte eine solche Reise nicht wagen, da auch die Küste sehr gebirgig ist und zuweilen Berge von 3—4000′ Höhe zu übersteigen sind. Freilich, wehe dem, der unterwegs von einem Schneesturm überrascht wird, er ist rettungslos verloren, wenn es ihm nicht gelingt, vermittelst seines Schneemessers noch schnell eine Schneehütte zu erbauen. Aber auch in diesem günstigsten Fall muss er zuweilen 2—3 Tage in seiner engen Hütte aushalten, gefrorne Fische, wenn er solche, wie meist geschieht, zur Vorsorge mitgenommen, sind dann seine einzige Nahrung, hat er diese nicht, so isst er alles Riemenzeug, was er bei sich hat. Nur zu verwundern ist, dass Unglüksfälle nicht häufiger sind, und doch kein Jahr vergeht, wo die Eskimos nicht auf ähnliche Weise in Lebensgefahr gerathen. Zuweilen, aber selten, kommen auch Nordscheine vor, dann sind sie meist sehr schön, der Himmel nach Süden zu ist feuerroth, worin zarte weisse Streifen in mannigfachen Formationen wechseln. So streng nun aber auch der Winter ist, so schnell tritt der Sommer ein, gab es im Mai auch noch so furchtbare Schneestürme bei starker Kälte bis 16° R., so ist Ende Juni doch gewöhnlich alles Eis verschwunden. In dieser

kurzen Uebergangszeit vom Winter zum Sommer, stürzt sich das Schneewasser in grossen Strömen, zum Theil in den herrlichsten Wasserfällen von den Bergen ins Meer, wo später nur kleine Bächlein rieseln. Sobald es nun aber etwas warm zu werden anfängt, stellen sich auch die Muscitos ein, welche besonders bei warmer trüber Witterung unbeschreiblich lästig sind. Ende October beginnt der Winter.

Nach allem diesen ist es dann nicht zu verwundern, wenn jenes armselige Land auch eine nur sehr dürftige Flora hat. Merkwürdig ist es, dass die Missionäre an allen vier Plätzen doch im Stande sind, in ihren Gärten Kartoffeln, Weisskraut, weisse Rüben, Kohlrüben, Möhren, Carviol und ähnliches Gemüse zu bauen. Freilich gehört unendlich viel Pflege und Sorgfalt zum Gartenbau, fast alle Abende müssen die Pflanzen durch Strohmatten vor etwa plötzlich eintretendem Frost gewahrt werden, aber dann erzielt man doch auch immer Etwas. In sehr ungünstigen Jahren werden die Kartoffeln freilich kaum so gross wie Haselnüsse, und die Möhrrüben so stark wie Federkiele, doch sind das Ausnahmen.

Wir wollen nun unsern Berichterstatter Samuel Weiz auf einer botanischen Excursion um Okak folgen, wodurch wir, wenn auch nicht eine vollständige Flora Labradors, doch einen Gesammteindruck von ihr erhalten werden. Lassen wir unsern Referenten selbst reden.

Es war Anfangs Juli des Jahres 1856, der Sommer war schon seit einigen Wochen eingekehrt, unsere Meeresbucht von Eis völlig frei, die Wiesen und Hügel hatten ihr buntes Sommergewand angelegt und noch hatte ich keine einzige botanische Excursion machen können. Nur wer gleich mir so viele Monate in Eis und Schnee begraben lag, so lange auf den engen Raum unseres Missionshauses angewiesen war, wird recht begreifen können, wie es mich hinaus zog zu den blauen Bergen unseres von uns aus südlich nach Nain zu sich hinziehenden Kiklapait-Gebirges. Unsere Eskimos hatten ihre Erwerbsplätze aufgesucht, nur schwache Greise, Weiber und die kleinsten Kinder waren zurückgeblieben. Unsere eigentliche Thätigkeit als Missionäre, war jetzt auf kurze Zeit unterbrochen, aber um so mehr galt es, um unsere Gärten zu bestellen, die in den Frühbeeten schön gedeihenden Gemüsepflänzchen ins freie Land zu setzen und die Gartenzäune sorgsam auszubessern, damit die Hunde unserer Eskimos nicht in einer Nacht die Hoffnung eines Jahres vernichten, Da nämlich ihre Herren sie im Sommer nicht bedürfen, halten sie es auch für unnöthig, sie zu füttern und die armen Thiere fressen dann, was ihnen in den Weg kommt, Leinwand, Riemenzeug, Gemüse, kurz, was ihnen irgend erreichbar ist. Endlich waren alle diese Geschäfte beendigt, und mit unendlicher Freude rüstete ich alles zu einem, wenn auch aus Mangel an Zeit nur kurzen Ausflug in unsere Berge, denn auch die zu benöthigenden Lebensmittel musste ich mitnehmen, wenn ich überhaupt unterwegs etwas, ausser im günstigen Fall einige Fische, geniessen wollte. So brach endlich der lang ersehnte 10. Juli an. Warm gekleidet, mit allem Nöthigen versehen, verliess ich bei Tages-

anbruch Okak. Eben kam die Sonne in voller Pracht am östlichen Himmel herauf und vergoldete die spiegelklare Fläche des Meeres, von den kleinen Inseln unserer Bucht erhoben sich grosse Schaaren von Vögeln, ach leider von unsern lieben deutschen Singvögeln war keiner darunter, aber doch gewährte die bunte Schaar klein und gross durcheinander einen angenehmen Anblick. Noch bedeckten dichte Nebel das Land nach den Bergen zu, aber sie mussten bald den Strahlen der Sonne, und die empfindliche Kälte, durch die frische Seeluft gesteigert, einer angenehmeren Temperatur weichen. Dicht hinter Okak auf den kleinen Wiesen am Fusse der Berge begann ich nun meine botanischen Untersuchungen. Ein kleiner Bach, den ich zuerst überschritt, enthielt unendliche Mengen von *Hippuris vulgaris* var. *grönlandica* oder *Hippuris tetraphilla* Hell. Auf den Wiesen fand ich hier in der Nähe des Baches zahlreich eine *Iris* mit blauer Blüthe, ähnlich unserer *I. sibirica*, aber die Blätter sind breiter, ich habe ihren Namen noch nicht erfahren können. An feuchten moorigen Stellen am Fuss eines kleinen mit Strauchwerk spärlich bekleideten Hügels fand sich häufig *Eriophorum vaginatum* und *E. russeolum* Fr., *Viola palustris* mit Früchten, *Menyanthes trifoliata* zu hunderten, auch hier wie in der Heimath gegen Fieber ein wohl bewährtes Hausmittel, auch *Vaccinium uliginosum* fand sich hier in grossen Mengen, unsere Eskimokinder verzehren die Beeren davon mit viel Appetit ohne jeglichen Schaden. *Vaccinium Oxycoccos* ist hier gleichfalls häufig, so wie, je weiter ich dem Rücken des Hügels entlang schritt, mich der betäubende Geruch des *Ledum palustre* empfing, welches hier jedoch nicht die volle Grösse, wie in der Heimath erlangt. Dagegen um so prächtiger machte sich hier unser schönes *Ledum grönlandicum* Retz. (*L. latifolium* Lam.), Blätter und Blüthen sind bedeutend grösser als bei *Led. palustre*. *Comarum palustre*, *Euphrasia latifolia*, *Betula nana*, *Alnus viridis*, *Salix glauca* in den verschiedensten Formen, bald mit schmalen fast lanzettlichen, bald mit fast eirunden Blättern, *Equisetum sylvaticum*, *Linnaea borealis*, *Marchantia polymorpha*, *Aspidium spinulosum* nebst den verschiedensten *Carex*-Formen, die mich lebhaft an unsere *Carex vulgaris* und *C. acuta* erinnerten, aber doch vielleicht eigene Arten bilden. Leider bin ich auf dem Gebiet der Gramineen wie Carices noch zu sehr Laie, um hier bestimmte Angaben zu versuchen. *Triglochin palustre*, *Pinguicula acutifolia* Mich., *Parnassia palustris*, *Epilobium angustifolium*, *Vaccinium vitisidaea* sehr klein und zierlich, *Epilobium palustre*, *Trientalis europaea*. Alle diese Pflanzen fand ich mehr oder weniger bei einander, während ich doch höchstens eine gute Stunde Weges zurückgelegt hatte, das ganze Terrain nämlich hier um Okak ist hüglich, Anhöhen, Wiesen, Torfmoore wechseln bis zum Fuss des eigentlichen höheren Gebirges. Nun hatten auch die bisher die Gipfel verhüllenden Wolken der Sonne weichen müssen, und in unvergleichlicher Pracht lag nun der ganze Gebirgszug mit seinen im Glanz der Morgensonne glühenden, mit ewigem Eis bedeckten Spitzen und gletscherähnlichen Schneelagern vor mir. Ich

beschleunigte meine Schritte, um noch vor Mittag das Ziel meiner Wanderung für heut, die sogenannten Forellenteiche zu erreichen. Sie liegen schon im eigentlichen Gebirge in einem unvergleichlich schönen Thal, ein wahrer botanischer Garten, der in botanischer Hinsicht, so weit mir bekannt, der reichste Theil unsers ganzen Gebietes ist. Wegen seines Reichthums an botanischen Schätzen erinnert mich das Thal lebhaft an den Kessel im Altvater-Gebirge, wegen seiner sonstigen Beschaffenheit aber mehr an das herrliche Meerauge im Tatra, nur ist unser Thal bedeutend grösser als jene beiden Thäler. Als ich einen wohl 2000′ hohen Berg erstiegen hatte, mit mehr Schwierigkeiten als man vielleicht glauben wird, da die Hitze ziemlich stark war, kein kühlendes Lüftchen wehte und kein schützendes Laubdach sich über mir wölbte, ward ich reich belohnt durch die entzückende Aussicht, die sich mir darbot. Vor mir lag das herrliche Forellenthal, lang und schmal sich weit in die Berge hineinziehend, in seiner Mitte die Forellenteiche, einzelne wohl so gross, wie das Meerauge, der silberklare Wasserspiegel glänzte wie geschmolzenes Gold in der Sonne. Ich musste mein fast geblendetes Auge abwenden, um es ausruhen zu lassen auf den üppigen grünen Fluren des Thales, durch das ein silberheller Bach in kleinen Cascaden schäumend sich hinabstürzt. An einzelnen Stellen werden die Ränder des Thales von ungeheuern jähen Felsen, an andern von ziemlich schroff aufsteigenden grasigen Lehnen gebildet. Der ganze Eindruck, den die Scene macht, ist wild romantisch, doch nicht furchtbar, und selbst das Disharmonische gestaltet sich für den Beschauer zur Harmonie. Unten an dem grössten der Forellenteiche konnte ich deutlich mehrere Eskimozelte unterscheiden, ein dünnes Rauchwölkchen stieg fast kerzengerade von hier auf, es ist ja Mittagszeit und die Eskimos lassen sich ihre Lachsforellen schmecken. Das mahnte auch mich, dem knurrenden Magen Gehör zu geben, die Luft war oben kühler, die Muscitos weniger beschwerlich, der bunte Teppich zu meinen Füssen, wo *Carex atrata*, *Potentilla aurea* und *salisburgensis*, *Campanula rotundifolia β pusilla*, *Campanula uniflora*, die zierliche *Azalea procumbens* und *Andromeda hypnoides*, *Cerastium arvense* var. *strictum*, *Dryas tenella*, zum Theil bunt durcheinander wuchsen, lud mich zum Ausruhen ein von dem beschwerlichen Hinabsteigen, und mein einfaches Mahl mundete vortrefflich. Ich konnte nicht satt werden, immer und immer wieder das schöne Thal und die riesigen Berge und schroffen Spitzen im Hintergrunde desselben zu bewundern. Wandte ich mich um, so erblickte ich den ungeheuern Ocean wie einen blauen Mantel unsere Küste umgebend, unser friedliches Okak mit seinen freundlichen, wenn auch hölzernen Kirchlein, ich hätte hier immer bleiben wollen! — Doch die Zeit drängte, ich begann die steile Höhe hinabzuklimmen. Oft bewahrte mich nur ein Zweig der *Salix glauca*, oder ein Busch von *Empetrum nigrum* oder der *Solidago virgaurea β alpestris* vor dem Hinabstürzen, denn Fusswege gibt es in dieser Wildniss nicht. Von Wald ist auch hier natürlich keine Rede, aber je weiter nach unten, um

so mehr finden sich *Juniperus communis* und verkrüppelte Kiefern, ähnlich dem Knieholz, doch halte ich unsere *Pinus* nicht für *Pumilio*. Einzelne stärkere aber abgestorbene Stämme waren noch zu sehen, verschwinden aber alle Jahre mehr und mehr, theils verfaulen sie, theils werden sie von den Eskimos als Brennholz benützt, wodurch allmälig unsere Gegend auch die letzten Reste von Buschwerk verlieren muss, weil das Holz nur sehr sparsam nachwächst. Ich erinnere mich, beim Eintritt in das Koscieliskoer Thal von Galizien her, Aehnliches gesehen zu haben. Dort wie hier scheint das Klima rauher, darum der Baumwuchs geringer geworden zu sein. Ziemlich müde und matt langte ich endlich unten an, die Eskimos erhoben ein grosses Freudengeschrei, als sie mich erblickten, ich war freilich auch ihretwegen gekommen, zu sehen, wie es ihnen ginge, und ihnen wieder einmal das Evangelium nahe zu legen, da sie ja während der Erwerbszeit viele Wochen jedes geordneten Gottesdienstes entbehren müssen. Für heute war es nun natürlich mit meinem Botanisiren zu Ende, wie bei ihnen mit dem Fischen. Alle kamen herbei klein und gross, und der Herr schenkte uns einen reichgesegneten Abend. Mein Nachtquartier war eins der Zelte, ich schlief, trotz des furchtbaren Rauches vortrefflich, den übrigens ein Eskimo meinetwegen die ganze Nacht unterhielt, damit ich von den noch lästigern Muscitos verschont bleiben möchte. Am nächsten Morgen, als der Tag graute, hielt ich noch den Morgensegen und wir sangen einige Liederverse in der Eskimo-Sprache, dann schied ich von ihnen, die mir noch lange ihr „lebe wohl Lehrer, der Herr geleite dich" nachriefen. — Noch war Dämmerung hier unten, obgleich die Sonne die Ränder des Thales schon hell erleuchtete, ich wendete mich um, immer tiefer ins Thal hineingehend, rechts, einem steilen Felsen zu, über den sich ein kleines Bächlein hoch oben, von den höchsten Gipfeln kommend hinabstürzte. Auf der Wiese, die ich, um an mein Ziel zu gelangen, noch zu durchwandern hatte, blühte prächtig: *Senecio pseudo-arnica* und *Arnica plantaginea*, auch *Senecio pauciflorus*, *Orchis dilatata*, an trockenen Stellen auch *Orchis ocelata* aber sparsam, *Lomatogonium rotatum* A. Br., *Parnassia Kotzebui*, *Ribes alpinum*, *Tofieldia borealis*. Hier war auch eine der Hauptzierden unserer Flora *Epilobium latifolium* mit seinen prächtigen grossen Blumen in üppiger Fülle, auch *Rubus chamaemorus* und *Rubus arcticus*, die prächtige *Bartsia pallida* und *alpina*, *Rhinanthus pulcher*, *Pedicularis euphrasioides*, und die äusserst zierliche *Pedicularis grönlandica*, *Phaca astragalina*, *Oxytropis campestris*, *flore caeruleo*, *Hedysarum onobrychioides* und *Tussilago palmata* in üppiger Fülle, *Listera cordata*. So stand ich dann vor dem Felsen, und reich lohnte mich die genauere Durchsuchung desselben. Hier wucherte das zierliche *Aspidium rigidum* Sw. in herrlichen Fruchtexemplaren, *Polypodium Dryopteris* L. Hier fand ich auch eine *Turritis*, welche noch nicht beschrieben scheint, ich habe sie daher dem Bischof der Brüderkirche Herrn Breutel zu Ehren *Turritis Breuteli* genannt. *Galium trifidum*, *Cornus succica*, *Primula stricta* Hornem., *Pri-*

mula mystassinica, *Gentiana nivalis*, *Viola canina*, aber eine merkwürdige verkümmerte Form, wie sie sich auch sonst nur so bei uns findet, vielleicht ist es eine eigene Art. *Ribes alpinum*, *Urularia sessilifolia* (scheint unser *Streptopus amplexifolius*) *Oxyria digyna*, *Polygonum viviparum*, *Epilobium alpinum* und *E. nutans*, *Saxifraga cernua* und *rivularis*, *Rhododendron lapponicum*, welches letztere fast überall die steilen Abhänge bekleidet und herrlich ziert, *Saxifraga stellaris* und *Aizoon*, von letzterer sowohl die Form mit breiten kurzen, als die mit langen schmalen Blättern, *Silene acaulis* in grossen Polstern, *Hieracium alpinum* in vielen Formen, *Saxifraga nivalis* in unsern Bergen überhaupt häufig, *Saxifraga hieracifolia* und *aizoides*, *Stellaria Edwardsii* R. Br. und *St. borealis*, *Cerastium alpinum*, *Arenaria macrophylla*, *Stellaria labradorica*, *St. humifusa* *Arenaria peploides*, *Potentilla tridentata* und die wunderschöne *Potentilla nivea* mit auf der Unterseite silberweissen Blättern, auch *Atsine labradorica* Schrank, *Papaver nudicaulis* in sehr schönen Exemplaren, *Ranunculus nivalis*, *Coptis trifoliata* Salisb., *Pedicularis lapponica* und *flammea*, *Anemone borealis* sehr klein aber zierlich. Der obere Theil des Felsens war dicht bekleidet mit *Draba muricella*, *Gnaphalium alpinum* und *supinum*, *Arabis alpina*, *Draba aurea* und *contorta*, *Diapensia lapponica*, hier wucherte auch unsere schöne *Pyrola grandiflora*, *Lychnis alpina*, und in den Ritzen des Felsens die zierliche *Cardamine bellidifolia*, *Gnaphalium norvegicum*, *Salix herbacea* und *reticulata*, *Rhodiola rosea*, auch *Lycopodium alpinum* wie mir es schien, war hier häufig, *Ranunculus pigmaeus* sehr klein, aber die Blüthen sind ganz ähnlich denen unseres deutschen *Ran. sceleratus* und *Saxifraga oppositifolia*. Mehr im Gebüsch im Moos: *Pyrola minor* und *secunda*, *Königia islandica* ein ganz kleines unscheinbares in den Felsritzen wachsendes Pflänzchen, *Arbutus alpinus* var. *lapponicus*, *Aster strictus*. Noch muss ich hier *Pinguicula villosa* nachholen, welche ich weiter unten im Thal an moorigen Stellen häufig fand. Das Durchsuchen meines ziemlich umfangreichen Felsen und seiner Umgebungen hatte mich mehrere Stunden aufgehalten, zwar hatte ich noch weiter zu dringen vorgehabt, aber ich hatte wenig Aussicht, noch grosse Ausbeute zu machen, zumal ich auch mein Löschpapier, welches ich in einer Mappe mitgenommen, schon völlig gefüllt sah; dann weiter hinauf hört die Vegetation allmählig ganz auf und nur Flechten fristen dort ein kümmerliches Dasein, bis auch diese allmählig aufhören und ewiger Schnee die Spitze einhüllt. Da ich nun heute noch nach Hause wollte, weil dies dringend noth that, so eilte ich so sehr ich konnte, Okak zu. Die Hitze war heute weniger stark als gestern, weil jetzt ein leichter Seewind kühlte. Unterwegs fand ich noch *Kalmia glauca*, *Pyrola uniflora*, *Andromeda caerulea*, *Andromeda polifolia* und *tetragona*, letztere eine ganz besondere Zierde unserer Flora, man möchte sie eher für einen Bürger des Caps der guten Hoffnung halten, als des eisigen Labradors. Ich wandte mich nun vom Gebirge aus direct nach dem Strande zu, um an den Meeresufern noch Einiges

zu botanisiren. Hier wuchert in grosser Menge *Pirum maritimum*, unserer Ziegen grösste Wonne, *Cochlearia officinalis* var. *grönlandica*, *Pulmonaria maritima*, *Armeria maritima*, *Plantago maritima* und *Alchemilla vulgaris*, hier kaum wieder zu erkennen, und doch ist es ohne Zweifel unsere deutsche Pflanze. Sehr klein, fast ohne Behaarung, täuschte sie mich anfänglich lange Zeit, da ich sie für eine neue Art hielt. Schwer bepackt und ziemlich ermüdet von der anstrengenden Wanderung eilte ich der Heimath zu, denn die Sonne neigte sich zu ihrem Untergange. Der leichte Seewind ward stärker und die Wellen fingen an, sich stärker zu kräuseln. Am fernen Horizont stand ein kleines weisses Wölkchen, ich wusste, nun gilt es Eile, aber einige Stunden ist es schon noch auszuhalten. Ausser den früher schon genannten Strandpflanzen sammelte ich hier noch einige mir derzeit leider noch unbekannte Gräser, *Lychnis apetala* L. und *Potentilla norvegica*, die hier sehr zahlreich und üppig wächst. Auch einen alten Bekannten traf ich noch, *Capsella bursa pastoris*, ob hieher aus Europa vielleicht mit Samerei gekommen oder einheimisch, wage ich nicht zu entscheiden. Die Pflanze hält sich auch meist um Okak selbst herum, um so merkwürdiger war es mir, sie hier schon so zahlreich zu finden. Einzelne Sterne versuchten, es war allmählig dunkel geworden, mir zu leuchten, allein jene erwähnte kleine Wolke hatte sich allmählig weiter ausgebreitet, es ward finsterer und finsterer, wild brauste und tobte das Meer. Wohl mir, dass ich des Weges genau kundig war und nicht das erste Mal ein solches Abenteuer bestand, denn das Getöse schien dicht um mich her, weil das Brausen der Wogen vom Echo der nahen Hügel zurückgegeben wurde, und ich freilich leicht hätte dem Ufer zu nahe kommen und ins Meer stürzen können. Aber was mir meine Eskimos am Morgen zum Abschied zugerufen, tönte noch lebendig in meinem Herzen und liess keine Furcht aufkommen, ich dachte, der Herr kann wohl so lange das Wetter noch aufhalten, bis ich unter Dach und Fach bin, und er thats auch. Zu meiner Freude leuchteten mir jetzt deutlich die Lichter aus den Fenstern unseres Missionshauses entgegen, noch eine Viertelstunde, so war ich daheim. Bald war sie zurückgelegt, ich trat ein — und hinter mir strömte der Regen herab und der Sturm wüthete mit entsetzlicher Macht bis an den nächsten Morgen. Ich aber sass daheim, ohne auch nur im Geringsten durchnässt worden zu sein, und freute mich mit den Meinen der so glücklich überstandenen Gefahr. —

Soweit unser Berichterstatter, nur wenige Worte seien mir, dem Einsender dieser Notizen, über Labrador noch zum Schluss vergönnt. Vielleicht würden die gütigen Leser noch gern ein Näheres über Bodenbeschaffenheit, namentlich auch sonstige Gebiete der Naturwissenschaften, Mineralogie etc. gehört haben, oder auch über einzelne Pflanzen noch genauere Auskunft haben wollen. Leider fehlen alle genaueren Angaben über Gramineen und Carices, von Hieracien dürften ausser *H. alpinum* wohl auch noch einige zu finden sein, auch sind einzelne der angeführten Namen schon etwas

antiquirt, kurz es fehlt noch viel, wenn diese Notizen befriedigen sollten. Mir selbst wäre so Manches zu ergänzen möglich gewesen, theils aber fehlt mir die Zeit, theils habe ich die benöthigten Quellen nicht zur Hand. Manches z. B. über Sprache, Lebensweise, Charakter der Eskimos hätte ich beifügen können, aber ich wollte die Geduld des gütigen Lesers, der doch am liebsten vielleicht in botanischer Hinsicht Auskunft erhält, nicht noch länger in Anspruch nehmen. Sollte Jemand Verlangen tragen, die oben angeführten Pflanzen zu erhalten, die ja bisher nur sehr schwer zu erlangen waren, der wolle sich gefälligst an Herrn Dr. Skofitz oder direct an mich „Studiosus Theologiae Heuser, Gnadenfeld in Ober-Schlesien" wenden. So viel ich vermag, werde ich gerne auch specielle Wünsche und zu sehr billigen Preisen zu erfüllen suchen. So wolle denn, ich bitte nochmals, der gütige Leser Nachsicht üben und bedenken, dass ein Missionär bei seinem schweren Berufe nicht zugleich auf wissenschaftlichem Gebiete etwas auch nur annähernd Vollendetes leisten kann. Glücklich werde ich mich schätzen, wenn der geehrte Leser diese Zeilen nicht ganz unbefriedigt bei Seite legt.

Gnadenfeld in Ober-Schesien, im Dezember 1858.

Beobachtungen in der Flora von Siebenbürgen,

nebst

Beschreibung neuer Pflanzenarten und Varietäten.

Von Dr. **Ferd. Schur.**

IV.

28. Piptatherum holciforme R. et S. — Roem. et Schult. syst. II. 328. — Heuff. pl. banat. 1858 p. 190. — Syn. *Milium holciforme* Spr. syst. 1 p. 251. — *M. maritimum* Poll. sec Ledeb. fl. Ross. — *Agrostis holciformis* M. Bieb. fl. taur. — *Urachne grandiflora* Trin. de gram. unifl. — *Urachne holciformis* C. Koch. in Linnaea. — *Urachne soongarica* Trin. l. c. — *Urachne grandiflora* Ledebour. n. fl. et t. p. 78, ic. fl. ross. t. 221. — *Piptatherum caerulescens* Maly en. pl. austr. p. 21 et Heuff. olim.

Genaue Standorte sind mir nicht bekannt, denn ich kenne diese nur aus dem Lerchenfeld'schen siebenbürgischen Herbar, wo dieses Gras als *Milium paradoxum* vorlag. Da dasselbe jedoch im angrenzenden Banate einheimisch ist, so dürfte dessen Gegenwart in Siebenbürgen nicht unwahrscheinlich sein, und zwar in jenen Bezirken, wo die Landstrassen aus dem Banate in Siebenbürgen einmünden. Lerchenfeld sammelte dieses Gras in den Jahren von 1780 bis 1785.

Piptatherum caerulescens Maly en. plant. austr. p. 21 et 371, welches dieser Autor auf Heuffel's Autorität als im Banat vorkommend aufgeführt hat, gehört ohne Zweifel zu *Piptatherum holciforme* R. et S., da nur dieses im Banat vorkommt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): Heuser P.

Artikel/Article: Einiges über Labrador und seine Flora. 315-323